Das Verhältnis Goethes zur Idee der Metamorphose des Granits

Hans-Ulrich Schmutz

Zusammenfassung

Die vorliegende Abhandlung entstand beim Verfassen eines Lehrerhandbuches über die Gesteinskunde-Epoche der 6. Klasse an Waldorfschulen (*Schmutz* 2019). In Lehrerkreisen lebt immer noch stark das Bild, dass Steine Leben in sich haben, ähnlich wie das die Pflanzen offenbaren. Als Begründung wird ein Goethe zugeschriebener Text mit dem Titel «Die Metamorphose des Granits» genannt. Um die Eigenständigkeit der drei Naturreiche Tier, Pflanze und Stein zu charakterisieren, wurde auch die Entstehungsgeschichte des obgenannten Goethe Textes genauer angeschaut, wie sie sich nach neueren Archivforschungen am Weimarer Goethe Archiv darstellt. Die geologischen Aussagen Goethes werden zudem in den Kontext der neueren geologischen Forschung gestellt.

Summary

The present treatise originated from the writing of a handbook for the petrology block in the 6th grade at Waldorf schools (*Schmutz* 2019). The image that stones have life in them, similar to what plants reveal, is still very much alive in teacher circles. This is attributed to a text by Goethe with the title "The Metamorphosis of Granite". In order to characterize the independence of the three kingdoms of nature – animal, plant and mineral – the history of the creation of the above-mentioned Goethe text was examined more closely, according to recent archive research at the Weimar Goethe Archive. Goethe's geological statements were also placed in the context of more recent geological research.

Die Metamorphosen der Pflanze und der Tiere wurden von Goethe vielfältig beschrieben. Wie hat sich Goethe zur Idee der Metamorphose des Granits, der Steine und Mineralien geäussert? Die folgenden Ausführungen basieren hauptsächlich auf den zwei Büchern «Goethe im Gespräch mit der Erde» und «Goethes Weltansichten» von Wolf von Engelhardt (*Engelhardt* 2003, 2007).

Die Abhandlung «Der Dynamismus in der Geologie» spielt für die Auseinandersetzung Goethes zur Frage einer Metamorphose im Mineralreich eine zentrale Rolle. Der junge Rudolf Steiner hat als damaliger Mitarbeiter am Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar diesen Text bei den Akten Goethes gefunden, mit dem oben genannten Titel versehen und in der Weimarer Sophienausgabe als Arbeit von Goethe veröffentlicht.

Gut 100 Jahre später hat Wolf von Engelhardt, der zusammen mit Dorothea Kuhn die Neuherausgabe der Naturwissenschaftlichen Schriften in der Leopoldina-Ausgabe besorgte, eine wichtige Entdeckung gemacht

(*Engelhardt* 1996, 2003, 2007). Der besagte Text stammt nämlich gar nicht von Goethe, sondern ist eine Aufzeichnung, welche Christian Friedrich Schlosser in einem Brief vom 14.11.1814 an Goethe gesandt hat (Leopoldina II, 8A, S.88).

Damit sich der Leser ein eigenes Bild verschaffen kann, wird hier die ganze Ausarbeitung Schlossers zitiert und abschnittsweise durchnummeriert (die Schreibweise wird original übernommen):

«1) Alles Geologische liegt zwischen einem Ältesten und Jüngsten: zwischen dem Granite den wir als Erstes Vorhandenes kennen und den letzten aufgeschwemmten Gebirgen.

2) Die Hauptschwierigkeit der Geologie beruht auf der Ansicht; darauf nemlich, dass man das Atomistische und Mechanische, welches in gewissen Momenten freylich sich würksam erweist, so lange als möglich zurückdrängt, dem Dynamischen dagegen, einem gesezzmäsig-bedingten Entstehen, einem Entwikkeln und Umgestalten sein Recht giebt.

3) Wenn man durch die atomistische Betrachtung ein bereits gewordenes, hin und her treiben, ablagern und erstarren sieht, so führt die dynamische dagegen in den Moment des Entstehens, das lebendige Spiel der Elemente und ihre Anziehungen ein. In ihr kann sehr vieles noch aus ruhiger Vollstrekkung innerer Gesezze hergeleitet werden, was bey jener, nur durch einen Aufwand vieler Fluthen und äusserer Gewalt begreiflich zu machen ist.

4) Ebenso lehrt uns die dynamische Ansicht, partielles Entstehen ohne Schwierigkeit erklären, was bey dem Mechanistischen und Fluthensysteme kaum denkbar ist: sie hält nemlich die ganze Materie für lebens- und verwandlungsfähig, je nachdem es die Bedingungen herbeyführen;sie läugnet ein Kosmisches nicht: sie sezzt ein Spiel der Elemente durch die ganze Atmosphäre, mit Anziehungskräften zu dem Festen, wie wir sie jeden Tag, nur modifiziert, gewahr werden: sie sieht ein, dass eine Wechselwirkung zwischen dem Vorhandensein und Entstehenden dasey, durch welche jenes auf dieses, wie dieses auf jenes einwürken könne; sie lässt endlich im bereits Gebildeten noch eine innere Bildung, d.h. Eine Sammlung und Anziehung des Ähnlichen und Entsprechenden gelten.

5) Das unterste zu Grunde liegende, welches wir auf der Erde gefunden, ist das Granitische. Sein auszeichnender Begriff ist, kein Continens und Contentum, sondern ein vollkommenes Ineinanderseyn, eine vollkommene Dreyeinigkeit seiner Teile zu haben. Sie stehen in ihm gleich und keiner hat ein entschiedenes Uebergewicht über den andern.

6) Giebt das Granitische diesen Charakter auf, so geschieht es dadurch, dass einer seiner Theile ein Uebergewicht über die andern bekömmt, seine Weise zu seyn zur beherrschenden macht, und die übrigen zwingt nach dieser